

# Der Kinematograph

Fach-Zeitung für die

ges. Projektionskunst



Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,-, im Ausland Mk. 6,-.

Schluss der Redaktion und Anzeigenannahme: Montag Abend.  
Anzeigenpreis: Nonpareille-Zeile 20 Pfg.  
Stellen-Anzeigen die Zeile 10 Pfg.

Vertreter für Berlin: Jos. Rauen, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger-Platz 4. :: Teleph. Amt Uhland 186.

No. 410.

Telegr.-Adr.: „Kinoverlag“.  
Fernsprecher 305.

Düsseldorf, 4. November 1914.

Erscheint jeden Mittwoch.

Nachdruck des Inhalts, auch auszugsweise, verboten.

## Der Film im Dienste der Politik.

Die Besprechung der Lichtbilderei auf der Leipziger „Bugra“ gab mir vor einiger Zeit Veranlassung, den Charakter des Films als graphischen Ausdrucksmittels zu betonen. Fasst man die Kinematographie unter diesem Gesichtspunkte lediglich als eine besondere, in gewissem Sinne neueste und vollkommenste Art der Schrift auf, so bedeutet es nur einen Schritt, um ihr auch die Qualitäten der politischen Tendenzschrift einzuräumen. Diesen einen Schritt hat das Ausland, und zwar ganz besonders dasjenige, dem wir heute in Waffen gegenüberstehen, bereits längst getan, hat seit Jahr und Tag die Erkenntnis, welcher Einfluss vom rollenden Film bei der Massensuggestion in politischem Sinne ausgeht, in die Praxis zu übertragen verstanden und freut sich jetzt schmunzelnd des Umstandes, dass man solcher Art, die ganze Welt gegen Deutschland zu verhetzen, gewusst hat.

Dass keine zivilisierte Nation der Gegenwart sich in ihren auswärtigen Beziehungen weniger die Hilfe der fast allmächtigen siebenten Grossmacht, der Presse, zunutze zu machen verstanden hat, als Deutschland, dass keine Diplomatie der Welt dieses wichtige Instrument gründlicher unterschätzt hat und weniger zu handhaben versteht, als die deutsche, ist eine Binsenwahrheit, die zu erkennen manche Leute allerdings erst der bitteren Erfahrungen der letzten Wochen und Monate bedurften, die mit unabwiesbarer Eindringlichkeit den Beweis geliefert haben, dass zum modernen Kriege nicht nur die militärische und finanzielle, sondern in mindestens eben demselben Maße die publizistische Rüstung gehört. Die letztere aber ist in Deutschland heute noch in der Mobilmachung begriffen, während unsere Gegner sie seit Jahren auf Kriegszustand gebracht hatten und noch vor der offiziellen Kriegserklärung die Feindseligkeiten mit einer uns beschämenden Bravour eröffneten.

In diese publizistische Rüstung, sofern man darunter die Beeinflussung der öffentlichen Meinung des Auslandes in weitestem Sinne versteht, haben unsere Gegner seit langen Jahren auch den Film aufgenommen, und es will uns scheinen, als seien dessen Erfolge so über alle Zweifel erhaben, dass man fast sagen könnte, in der publizistischen

Kriegsrüstung bedeute der Film den 42 Zentimeter-Brummer. Wer die namentlich von französischen Fabrikanten in aller Welt verbreiteten deutschfeindlichen Films kennt, wer ihre Wirkung bei den südländisch-impulsiven Völkerschaften jemals beobachtet hat, der wird sich fürwahr nicht wundern, dass man im Auslande auf die uns angedichteten Hunnenmärchen glatt hereinfällt und eine dementsprechende unfreundliche Haltung uns gegenüber zur Schau trägt, der wir im Augenblick hilflos und ratlos gegenüberstehen. Der Boden ist eben seit Jahren von unseren Gegnern sorglich beackert, und so wild wuchert, namentlich unter südlichem Himmel, seine Lügensaart, dass wir ihrer bisher nicht Herr zu werden vermochten.

Nun möchten wir natürlich alles, was seit Jahrzehnten versäumt wurde, in wenigen Wochen nachholen, und an tausend Stellen gleichzeitig hat man die Aufgabe in Angriff genommen. Am notwendigen guten Willen hat es nirgends, wohl aber vielfach an der notwendigen Sachkenntnis und Anpassungsfähigkeit gefehlt, und deshalb lassen sich die Versäumnisse nun nicht mit einem Schlage aus der Welt schaffen. Vor allem aber rächen sich jetzt die Sünden der Vergangenheit, die ungezählten Drangsalierungen und Schikanen, unter denen die Kinobranche seit Jahr und Tag zu leiden hat. Jetzt würde man Berge von Gold und Ehrenzeichen geben, wenn sich eine über die Welt ausgedehnte und auf dem höchsten Gipfel der Leistungsfähigkeit stehende deutsche Kinoindustrie aus dem Boden stampfen liesse, die in der Lage wäre, die ganze Welt aufzuklären und in deutschfreundlichem Sinne zu beeinflussen. Nach den glänzenden Anfängen, die die deutsche Kinoindustrie nahm, als sie noch nicht unter dem Joche drückender behördlicher Massnahmen seufzte, darf man ihr schon zutrauen, dass sie hinter den Leistungen und der Verbreitung der übrigen deutschen Industrien auf dem Weltmarkte nicht zurückgeblieben wäre. Aber das hat man ja mit allen Mitteln zu hintertreiben versucht, hat Ausnahmegesetze über die Kinematographie verhängt und ruhig geschehen lassen, dass man ihr mit rücksichtslos wirkenden Erdrosselungssteuern Luft und Licht nahm, so dass sie elend vegetieren und vielfach eingehen musste. Nun möchte

man sie ebenso gern in den Dienst der grossen nationalen Sache stellen, wie alle Kreise der Branche ihr mit Hingebung dienen möchten. Allein es geht nicht, wie man möchte. Die Wunden, die man in gänzlicher Verkennung der kulturellen und — wie sich nun zeigt — politischen Werte der Lichtbildkunst dieser geschlagen hat, können nicht so schnell verharschen, als dass sie als vollgütige Mitkämpferin in dem Ringen um die öffentliche Meinung des neutralen Auslandes in diesem Augenblicke mitwirken könnte.

Hier gilt es jetzt einzusetzen, wenn die Kinobranche sich bessere Zeiten sichern will. Die Bedeutung des Kinos für die politische Beeinflussung des Auslandes muss immer und immer wieder hervorgehoben, unter immer neuen Gesichtspunkten beleuchtet und den zuständigen Behörden in die Erinnerung gerufen werden.

Dass der Generalstab und das Auswärtige Amt nach Beendigung des Krieges die „publizistische Rüstung“ mit allem Nachdruck in Angriff nehmen werden, ist ausser Zweifel. Dann ist der Moment gekommen, in dem unsere Branche den Kampf um ihre Zukunft zu bestehen hat. Gelingt es ihr alsdann, den Generalstab und das Auswärtige Amt auf ihre Seite zu bringen, sie von der Notwendigkeit zu überzeugen, dass die Kinobranche Luft und Licht

braucht, um unbehindert von polizeilichen und steuerlichen Schikanen sich ihren Weg über die ganze Welt zu bahnen und allüberall mit dem zeitgemässen Werbemittel für Deutschlands kulturelle, politische und wirtschaftliche Bestrebungen zu wirken, dann darf man den in Frage kommenden Stellen, insbesondere aber dem in Fragen der Landesverteidigung fast allmächtigen Generalstab, auch vertrauen, dass sie ihren ganzen Einfluss für die Fortentwicklung der deutschen Filmbranche in die Wagschale werfen.

Sache der berufenen Vertretung unserer Branche wird es sein, die richtigen Wege und vor allem die richtigen Persönlichkeiten zu finden, die die Verbindung mit diesen massgebenden Stellen herstellen und dort Klarheit schaffen, soweit die Erfahrungen der letzten Zeit noch nicht alle Unklarheiten beseitigt haben sollten. Gerade unsere Militärs haben in diesen schweren Wochen soviel gesunden Menschenverstand bewiesen, dass wir ihnen das Vertrauen schuldig sind, dass sie auch hinsichtlich der Bedeutung des Films für die „publizistische Rüstung“ volles Verständnis beweisen und die gewonnene Erkenntnis auf die beste Weise in die Tat umzusetzen wissen werden, wenn nur unsere Branche die richtigen Persönlichkeiten findet, den in Frage kommenden Persönlichkeiten klar zu machen, was not tut.

Horst Emscher.

## Amerikana.

XVI. 1914.

Die Dauer eines Kusses: sechzehn Sekunden, dann abschneiden. — Der wahre Grund der reduzierten Honorare. — Wie „Ideen“ verschafft werden. — Die Welt-Ausstellung in San Francisco und die lebenden Bilder. — „Nachrichten aus der Heimat“. — Die tägliche staatliche Film-Zeitung. — Das „Museum lebender Bilder“. — Ein Zukunftstraum.

Wenn ein Kuss ein Meter lang ist, wie lang ist ein . . . . . ?

Das sind Privatsachen und geht Sie gar nichts an. Uebrigens war nicht ich es, der diese Frage aufwarf, sondern die Staatszensoren von Pennsylvania. In einem Film, der zur Zensur vorlag, war ein Kuss, der nach genauer Messung 8 Meter lang war. Das war der Zensorin zu lang, sie ordnete einen jüdischen Schnitt an und, „ein Kuss ein Meter lang, ist lang genug“, 7 Meter fielen unter der Schere der Zensorin.

In Zukunft nehmen Sie sich gefälligst in acht, wenn Sie Ihre Herzallerliebste küssen: sechzehn Sekunden, dann abschneiden.

\* \* \*

Schriftsteller beklagen sich über den Mangel an angekauften Manuskripten, und von Zeit zu Zeit hört man Fabrikanten klagen über den Mangel an Angebot. Die letztere Klage ist reiner Mumpitz und nur dazu da, den Dummen und dem Publikum Sand in die Augen zu streuen.

Fabrikanten können soviele Manuskripte als sie wollen zu Schundpreisen kaufen. Und das ist nicht etwa Schundware; es sind gute Manuskripte unter dem alten Schwindel einer Preiskonkurrenz zu erhalten.

Die Edison Company eröffnet eine Preiskonkurrenz für lebende Bilder-Szenarios unter amerikanischen Universitätsstudenten. Die Studierenden der Universitäten von California, Chicago, Columbia, Cornell, Harvard, Michigan, Pennsylvania, Princeton, Wisconsin und Yale dürfen konkurrieren, wie man sieht, die Elite der Studierenden. Einhundert Dollars sind die Preise für jede Universität. „Nichtpreisgekrönte Arbeiten werden zu den üblichen Raten angekauft“. Die üblichen Raten sind fünf Dollars per Stück, und welcher Student ist nicht froh, fünf Dollars zu bekommen und sich als „Autor“ anerkannt zu wissen.

So bekommt man auf Jahre hinaus den Bedarf an „Ideen“ gedeckt, und Ideen zu erhalten ist die Quintessenz solcher Preiskonteste; die „Direktoren“ besorgen den Rest.

Es gab noch andere Wege, „Ideen“ zu erhalten, wie z. B. „dankend abgelehnte Manuskripte“. Einige Wochen darauf bekam der „Direktor“ eine glänzende Idee . . . . merkwürdigerweise ähnelte sie etwas dem „dankend abgelehnten Manuskript“, indes, wer kann es einem überarbeiteten Direktor übelnehmen, wenn ihm plötzlich Ideen kommen, die er einmal geträumt hat und sie dann niederschreibt?

\* \* \*

Wie alle Leser wissen, findet im Jahre 1915 die grosse Weltausstellung in San Francisco statt, bei der Deutschland „nichtoffiziell“ vertreten ist. Dass diese Ausstellung alles Dagewesene übertreffen wird, dafür sorgt schon das westliche Selbstbewusstsein. Der Californier ist stolz wie . . . . na, wie eben nur ein Californier sein kann, und was er unternimmt, führt er durch.

Natürlich spielen lebende Bilder eine grosse Rolle bei der Ausstellung. Nicht nur die lebenden Bildertheater, die nie Geahntes bringen werden, nicht nur die Konzession für die Aufnahme aller lebenden Bilder der Ausstellung selbst, die Hauptrolle, die lebende Bilder spielen, ward von Ihrem Korrespondenten angeregt und allenthalben mit grossem Enthusiasmus aufgenommen.

Bekanntlich bauen alle Staaten dieses Landes Staatsgebäude, in denen die Ausstellung des betreffenden Staates Unterkunft findet. Nichts ist natürlicher, als dass die Angehörigen der einzelnen Staaten ihre Gebäude täglich besuchen. Bei dieser Gelegenheit werden sie in lebenden Bildern alles sehen, was „daheim“ vorgeht, denn täglich werden die „Nachrichten aus der Heimat“ gewechselt.